

Die Hässliche

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Menschenrecht : Blätter zur Aufklärung gegen Ächtung und Vorurteil**

Band (Jahr): **7 (1939)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-563682>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Frauen-Liebe

Sappho an Eranna.

Von K. G. Hemmerich.

Und du, der Ungezählten Erste: —
Ich wollte lieber, eine Sonne berste
Vor Glut, als daß sie sparsam glimme:
Sieh, so bin ich: Und meine Stimme

Wird dich gleich einem Schwert durchdringen,
Doch du wirst lächeln und vor Schmerz erglühn
Und Sonnen, Sterne werden dir erblühn —

Und Deine Glieder werden klingen
In dem Gewand, das Dich noch drückt.
Doch bald, bald wirst du sein ein Singen

In meinem brausenden Gesang,
Ein Stern in meines Firmamentes Gang
Und wie ich frei sein und entrückt.

Die Häßliche / Suse

Endlich ist es Winter geworden. Seit gestern abend fällt der Schnee unaufhörlich.

Ich bummele durch den Tiergarten und kann mich nicht genug am winterlichen Bild erfreuen.

Kinder kommen mir mit ihren Schlitten entgegen, aus ihren Augen spricht reine, ehrliche Freude.

Auf dem Fahrdamm wird der Schnee schon wieder fortgefegt und Sand gestreut, um eventuelle Unglücksfälle zu verhüten.

Ich sehe nach der Uhr. Was, 3 Uhr schon, na, da muß ich mich ja beeilen, sonst bekomme ich von Tilla wieder Vorwürfe wegen meiner Unpünktlichkeit. — — —

Tilla sitzt schon längst in dem verabredeten Café am Knie und wird von Minute zu Minute unruhiger.

„Daß sich doch Mary diese Unpünktlichkeit nicht abgewöhnen kann,“ murmelte sie leise vor sich hin, „sie muß doch immer das akademische Viertel einhalten.“

* * *

„Na, na, kleine Tilla, nicht so ein böses Gesicht machen!“
Mit den Worten tritt die Erwartete an den Tisch.

Nach dem Spaziergang schmeckt ihr der Kaffee noch einmal so gut. Mary versteht geschickt, Tillas schlechte Laune zu verschleiern, und nach einigen Minuten ist die alte Herzlichkeit wieder zwischen ihnen. —

Plötzlich greift Mary nach Tillas Arm, deutet auf eine Dame, die eben zur Tür hereintritt und sagt: „Ist das nicht Marianne, die vor ungefähr drei Jahren in unserem Klub verkehrte? Natürlich ist sie es! Entschuldige mich einen Augenblick, ich möchte sie an unseren Tisch bitten.“

„Nein, die Ueberraschung, daß ich auch gleich euch treffe, kaum bin ich einige Stunden hier — aber jedenfalls freue ich mich herzlich,“ sagte Marianne, am Tisch Platz nehmend.

Alte Erinnerungen werden ausgetauscht und nun muß Marianne ausführlich berichten.

„Ihr Berliner habt es gut,“ beginnt sie, „ihr habt so viel Gelegenheit, mit Gleichgesinnten zusammenzukommen. Aber wir armen „Provinzler“ sitzen in so einem verlassenem Nest wie St. und haben weiter keine Abwechslung als die Zeitung, die wir uns von hier kommen lassen. Die ersten Monate, als ich ganz allein dort war, war ich der Verzweiflung nahe. — Dann, als Ulla kam, wurde — —“

„Entschuldige,“ unterbricht Mary das Gespräch, „Ulla, Ulla — die kenne ich doch! Ulla Heinrich, nicht wahr?“

„Ganz recht, Ulla Heinrich.“

„Du bist erstaunt, liebe Mary,“ fährt Marianne fort, „daß ich, da ich doch früher nur für schöne Frauen Augen hatte, mich Ulla, die damals von irgendeinem Mitglied den Spitznamen „die Häßliche bekommen hatte, anschließen konnte. Aber laßt euch weiter erzählen. Ich gebe zu, daß sie wirklich nicht mit Schönheit prahlen kann, und doch hatte ich seinerzeit ein gewisses Interesse. Vor allem rührte mich das, daß sie ein großer Tierfreund war. Wenn mein Hund, in seiner Ecke am Ofen lag, und sich sonst kein Mensch um ihn kümmerte. Ulla hatte stets ein liebes Wort für ihn. Oft kam ich dazu, wenn sie ihn streichelte, und sich, wenn ich so sagen darf, mit ihm „unterhielt“. Menschen, die Tiere gern haben, müssen gut sein, dachte ich oft, und so zog ich sie einmal mit ins Gespräch. Zuerst war sie sehr schüchtern, brachte kaum einige zusammenhängende Worte heraus. Ab und zu tanzte ich dann mal mit ihr. Dann lud ich sie eines Abends einmal zu mir ein. Jetzt wurde sie schon zutraulicher. Vor allen Dingen interessierte es mich, zu wissen, womit sie sich sonst beschäftigte und was sie überhaupt trieb. Ich war betroffen über so viel Vielseitigkeit. Nicht nur, daß sie sehr belesen war, sie war auch äußerst musikalisch. Für alle Tagesfragen hatte sie Interesse. Und am meisten gefiel mir ihre wirkliche Herzengüte. Ihr habt sie alle verkannt, und euch daran gestoßen, weil sie sich nicht so streng nach der Mode kleidete, sondern sich immer einfach anzog.“

Sie kam dann öfter zu mir, und ich kann wohl sagen, daß ich mich auf die Abende freute. Wenn ich noch daran denke, was für ein fades Geschöpf die Irma dagegen war, die Irma der „Stern“ des Klubs. Mit der konnte man doch nur über Garderobe und Modeparfüms sprechen. Weiter reichte doch ihr Verstand nicht. Und doch waren wir alle begeistert von ihrer Schönheit.

Eines Tages erzählte mir dann Ulla ihre Lebensgeschichte. Als uneheliches Kind einer armen Schneiderin hatte sie nie Mutterliebe gekannt, denn die Mutter starb bald nach ihrer Geburt. Sie wurde dann irgendwo in Pflege gegeben. Keine schützende Hand breitete sich über sie. Kein liebes Wort bekam sie zu hören. Ueberall war sie im Wege. Mit 15 Jahren brachte man sie in Stellung. Arbeiten, essen und schlafen, weiter kannte sie nichts. Mit 19 Jahren ging sie zu einer alten, leidenden Dame, die sie ebenfalls mit ihren Launen quälte. Daß das Mädchel immer verbitterter wurde, kann man sich denken. Nachdem sie vier Jahre lang alles geduldig ertragen hatte, starb die alte Dame. Nun erlebte Ulla ihre erste große Freude. Sie war als Universalerbin eingesetzt, da die Verstorbene keine Hinterbliebenen hatte. Sie bekam nicht sehr viel Geld, aber eine hübsche Wohnung und eine gute Wirtschaft. Jetzt konnte sie sich ihr Leben einrichten, wie sie wollte. In einer Handelsschule erlernte sie dann die Buchführung. In ihrer freien Zeit las sie viel, lernte Klavierspielen und bildete sich in allem weiter. Aber trotz ihrer Wohnung und trotz ihres kleinen Vermögens blieb sie doch allein. Das Leben hatte sie verschüchtert. Bis sie dann zu uns in den Klub kam. —

Als ich dann von hier fortzog, korrespondierten wir weiter, bis sie eines Tages ihre Wohnung hier aufgab, und zu mir kam.

Ihre Sachen brachte sie mit und wir richteten uns ein gemütliches Heim ein. Ich versehe meinen Dienst, und sie führt den Haushalt. Wir haben uns sehr lieb gewonnen, und heute gebe ich meine Ulla nicht für zehn schöne Frauen her. Uebrigens kommt sie heute abend mit dem Achthuhrzug, und ich würde mich herzlich freuen, wenn ihr heute abend uns auf ein Stündchen besucht. Wir wohnen im H.-Hotel.“

* * *

Um 9 Uhr schon waren wir bei Ulla und Marianne. Wir waren erstaunt, wie sehr sich Ulla zu ihrem Vorteil verändert hatte. Nicht nur, daß sie sich jetzt geschmackvoller kleidete, sie war entschieden hübscher geworden. Das kam wohl daher, daß sie ihr seelisches Gleichgewicht gefunden hatte, und daß sie sich jetzt nicht mehr so überflüssig vorkam. Es war eine Freude, zu sehen wie lieb und anmutig die kleine Ulla ihre Hausfrauenpflichten erledigte. Ihre Schüchternheit hatte sie gänzlich abgestreift. Sie

Artkollegen! Abonnieren das „Menschenrecht“!

war vollkommen sicher in ihrem Auftreten. Und was sie für schöne, seelenvolle Augen hatte — und die blendendweißen, tadellosen Zähne!

* * *

Als wir uns später auf dem Heimweg befanden, hatte ich immer noch Ulla vor Augen. Waren wir denn damals alle so oberflächlich, oder hatten wir Anstoß an dem bescheidenen Kleidchen genommen? Warum nannten wir sie eigentlich die Häbliche? Nur, weil sie einfach und zurückgezogen lebte? Oder war sie damals wirklich „häßlich“ und war jetzt, da sie einen Menschen gefunden hatte, dem ihr Wohl und Wehe am Herzen lag, aufgeblüht?

Restaurant Turnhalle Tel. 39079

Brauerstraße 30 - Zürich 4

Ab Bahnhof mit Tram 1 bis Kanonengasse
oder Helvetiaplatz mit Tram 8

Prima Bier und feine Weine - Feine Pic-Brötchen

Es empfiehlt sich den werten Gästen von nah und fern und ladet zum Besuche freundlich ein
Die Besitzerin: Frau Juchli

Auslandschweizer

sucht **lieben Freund** in guten Verhältnissen. Alter 35-60 Jahre. Eventuell käme Arbeitsannahme in Frage, wenn Vertrauensposten geboten werden könnte.

Schriftliche Offerten unter „Englandschweizer“ Nr. 126, an den Verlag.

Herr, gesetzten Alters, sucht freundschaftlichen

ANSCHLUSS

an selbständigen Herrn oder Dame, seriösen Charakters.

Offerten unter Chiffre „Mira“ Nr. 125, ans Menschenrecht.

Junger Zürcher (35 Jahre), in Basel, sucht lieben, treuen

FREUND

gleichen Alters, zur Verbringung der Freizeit.

Offerten wenn möglich mit Bild unter „Basilea“ Nr. 127, an den Verlag.